



Jahreslosung 2012

Jesus Christus spricht: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.



Pastorin Carolyn Decke

Gott liebt die Provokation; Jesus hat sie in Taten gelebt; Paulus in Worte gefasst. Die Losung 2012 lässt uns einen Moment aufhorchen und

nachdenken über eine Aussage, die seit jeher quer zur Welt steht: Wo zeigt sich Kraft gerade in der Schwäche?

Die Erfahrung, dass Machtlose Recht bekommen, den Armen Gerechtigkeit widerfährt, dass Gebeugte aufrecht gehen können und die Mächtigen vom Thron fallen, ist eine Konstante des biblischen Glaubens. Die Geschichte vom Hirtenjungen David, der den Riesen Goliath besiegt wird zum Symbol, was Mut und Cleverness bewirken können. Das versklavte Volk Israel findet mit Gottes Hilfe den Weg in die Freiheit und behauptet sich angesichts vieler Feinde, denn „das geknickte Rohr wird Gott nicht zerbrechen und den glimmenden Docht

wird er nicht auslöschen“ (Jesaja 42,3).

Dazu die Eckpunkte der christlichen Hoffnung: die Kraft Gottes in der Geburt seines Sohnes im Stall und im Tod des Gewaltlosen am Kreuz. Menschliche Macht und schicksalhafte Grenzen können in Gottes Namen überwunden werden – „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Johannes 11,25).

Die Bibel will uns mit ihrer Botschaft auf diese andere Realität in unserer Welt aufmerksam machen. Sie will uns anspornen und Hoffnung geben, aber nirgends bloße Gebrauchsanweisung sein: Für das Aufspüren dieser Kraft in unserem Leben und in unserer Zeit sind wir selbst verantwortlich.

Denn auch wir machen die Erfahrung, dass Mächtige gehen müssen, z.B. weil die Schwachen sich friedlich organisieren, über Facebook und Internet, in Demonstrationen und voller Opferbereitschaft. Doch nicht überall gibt es auch ein gutes Ende, wenn nur andere Gewalttätige den Thron der Vorherigen einnehmen und wirkliche Reformen ausbleiben. Doch wo die Pflanze Hoffnung einmal wächst, ist sie nicht so leicht aus-

zumerzen. Nichts ist für immer festgelegt, keine Grenze unverrückbar. Seit jeher wird Gottes Kraft gerade dort am heftigsten herbei gefleht, aber auch am tiefsten erkannt, wo wir an der Zerbrechlichkeit des Lebens verzweifeln.

Die Bevölkerung Wilhelmsburgs hat dies im letzten Jahrhundert zweimal erlebt: In den Bombennächten des 2. Weltkriegs und in der Flutwelle des Februar 1962. Kein blindwütiges Schicksal, sondern auch menschliche Schuld und Sorglosigkeit haben diese Katastrophen maßgeblich ausgelöst. Waffen, Bunker und Deiche haben Tod und Zerstörung nicht verhindern können. Leben gerettet haben auch damals die eigentlichen Stärken Mut, Gemeinschaftsgefühl und Tatkraft. Es bleibt eine Rückbesinnung auf das, was unser Leben in Wirklichkeit trägt: Die Gnade Gottes, die sich gerade in der Schwäche kräftig zeigt. Auch daran werden wir uns nun im Februar erinnern.

Carolyn Decke